

hoch und theuer, Alles zu erfüllen, was Emma begehren werde, und flehte auf seinen Knien um die Günst, daß sie ihm sogleich sagen möchte, was sie verlange.

Das war aber, was Emma erreichen wollte, und sie sprach daher mit ihrem süßesten Lächeln: „Wohlan, ich will nicht zögern, meinen Wunsch zu bekennen, obwohl du darüber lachen und spotten wirst. Sieh', mich gelüftet zu wissen, wie viele Rüben auf dem Felde wachsen mögen, das du mir zu Liebe beackert und besäet hast. Gehe hin und zähle sie. Kannst du mir genau ihre Anzahl sagen, nicht eine zu viel, noch eine zu wenig, so soll noch heutigen Tages die Hochzeit sein.“

Der Geist des Gebirges fand kein Arg in dem Wunsche, und ging alsbald voller Freude hinaus auf das Feld, um die Aufgabe Emma's zu vollbringen. Er zählte und zählte, und es dauerte nicht gar zu lange, so war er fertig, und wußte, wie viele Rüben gewachsen waren. Um aber seiner Sache ganz gewiß zu sein, fing er noch einmal von vorn an, und zählte das Feld noch einmal durch. Und siehe da, das zweitemal brachte er eine Rübe mehr heraus, als das erstemal, und voller Verdruß mußte er das Geschäft noch einmal beginnen. So zählte er fort, bis es Abend wurde, und hatte da endlich die richtige Anzahl gefunden. Eilig kehrte er nun zu Emma zurück, um sie an ihr Versprechen zu mahnen und Hochzeit zu machen. Als er aber an ihr Gemach gelangte, da war Emma verschwunden, und nirgends mehr eine Spur zu entdecken.

Während der Geist mit dem Zählen der Rüben beschäftigt war, hatte Emma nämlich den Ausweg aus seinem unterirdischen Reiche zu finden gewußt und war entflohen. Unten am Fuße des Berges hatte sie den glücklichen Bräutigam, den Grafen Ratibor, gefunden, hatte sich zu ihm auf das vorgelegte schnelle Roß geschwungen, und war mit ihm davon gesprengt, was das Pferd laufen konnte.

Als der erzürnte Geist nun die Flucht wahrnahm und auf die Spitze des Berges eilte, um Emma zu entdecken und wo möglich wieder einzufangen, kam er eben noch zu rechter Zeit, um den äußersten Zipfel ihres Gewandes zu sehen. Gleich darauf bog der glückliche Bräutigam mit seiner süßen Last um die letzten Felsen des Berges, und war des Geistes Augen, so wie seiner Macht glücklich entflohen. In vergeblichem Grimm schleuderte der Geist den Entronnenen ausgerissene Bäume und Granitblöcke nach; unbeschädigt ritten sie davon, und ihr spöttisches Gelächter schallte hinauf bis zur Spitze des Berges, wo der Geist noch immer in vergeblichem Wüthen seinem Zorne Luft machte.

Beschämt kehrte er endlich in sein unterirdisches Reich zurück, und schwor es, sich je wieder mit dem hinterlistigen, tückischen Menschenvolke zu schaffen zu machen.

Emma und Graf Ratibor kamen indessen glücklich nach Hause, erzählten die gelungene List, und lebten noch lange Jahre glücklich und zufrieden. Der Geist des Gebirges aber ward fortan von den Menschenkindern nicht anders genannt, als Rübezahl, aus Spott und Hohn darüber, daß er so leicht sich hatte bethören lassen.

Ritter Blaubart.

In Frankreich, da lebte vor vielen Jahren einmal ein Rittersmann, der hieß Blaubart, weil er einen ganz hellblauen Bart hatte. Er war ein tapferer Mann, und was er von den Zinnen seiner hochgelegenen, stattlichen Burg ringsum überschauen konnte, das war sein Eigenthum. Gegen die Männer zeigte er sich rauh, stolz und ungestüm, und Alle fürchteten ihn wegen seiner unerhörten Stärke und